

# Jenseits der Inka-Pfade

Im Hochland von Peru können Touristen bei der Feldarbeit helfen und ein privates Naturreservat erkunden

STEPHAN LAUDE

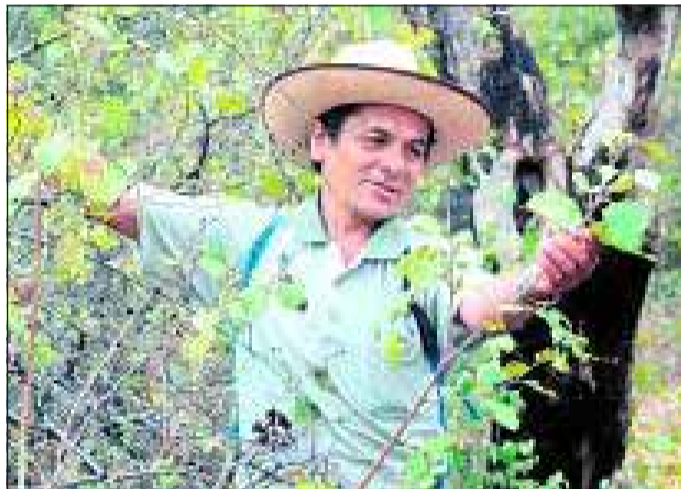
Die noble Plaza Mayor mit dem Regierungspalast, dem Rathaus und der Kathedrale ist weit weg, irgendwo erdrückt vom Häusermeer von Lima. Längst quält sich der Bus über kurvenreiche Straßen am Stadtrand hinauf, zuerst noch über Asphalt, danach auf staubigen Wegen bis zu einem der „jungen Dörfer“. Vorn im Bus sitzt Alois Kennerknecht. Er ist angetreten, um das Bild zu korrigieren, wonach in den „jungen Dörfern“, die sich aus der Ferne wie trostlose Slums ausnehmen, Hunger und Verbrechen zu Hause sind. Kennerknecht ist Agraringenieur. 1944 im Allgäu geboren, lebt er seit vielen Jahren in der peruanischen Hauptstadt. Dort engagiert er sich im Umweltschutz und in der Entwicklungshilfe. Und er bietet alternative Stadtrundfahrten an.

Die „jungen Dörfer“ sind das Ergebnis einer Art Landnahme. Die letzte erfolgte in der Nacht vom 8. zum 9. April vergangenen Jahres. Da nutzten rund 4000 Menschen die Präsidentschaftswahlen – und die damit verbundene Inanspruchnahme aller verfügbaren Polizeikräfte –, um mal eben umzuziehen, und zwar auf bis dato unbewohntes Terrain an einem Wüstenhügel.

Ob es den Siedlern in ihren bisherigen Wohngebieten zu teuer oder zu eng oder was auch immer wurde – Alois Kennerknecht nennt, nach kurzem Zögern, schlichtweg „Zukunftssicherung“ als Beweggrund. Die Neuankömmlinge setzen Hütten auf den kargen Boden. Später werden sie durch Ziegelbauten ersetzt. Irgendwann, so hoffen die Siedler, dürfen sie sich auch ins Grundbuch eintragen. Strom gibt's fürs erste aus der Nachbarsiedlung, das Wasser wird mit Tankwagen gebracht. Über manchen Hütten wehen Fahnen wie zur Fußball-WM über deutschen Kleingärten. Patriotismus am Rande der Gesellschaft? Vielleicht auch das. Auf jeden Fall Orientierungshilfe – Straßennamen und Hausnummern gibt es noch nicht. Aber die schon älteren „jungen Dörfer“ weisen inzwischen durchaus die üblichen Merkmale der Urbanität auf: Kran-

kenstation, Polizeiwache, Internetcafé. Die Treppen mit ihren knallgelben Geländern, die sich hunderte Meter die Hänge hinaufziehen, hat ein Bürgermeister bauen lassen, der sich damit zur Wiederwahl empfehlen wollte. Das Gelb ist die Farbe seiner Partei.

Der Komfort in den Häusern der „jungen Dörfer“ liegt unter dem, der auf dem Bauernhof der Familie Abanto in La Encañada bei Cajamarca vorhanden ist – aber Welten sind es nicht, die dazwischen liegen. Rosa, die Chefin des Hofes, ist um die 70 – ihr genaues Alter, heißt es, sei nicht bekannt. Mit ihr wohnen sieben weitere Familienmitglieder auf dem Hof. Doña Rosa verfügt über ein sympathisches, ausgeprägtes Temperament. Der Rest der Familie bestätigt den Ruf der



Im Hochland von Peru heißt es noch Neuland unterm Pflug. Catalino Requelme bearbeitet sein Feld in La Encañada (o.). Juan Carrasco Fernandez (l.) pflegt das Naturreservat Chaparri. Einfach geht es in den „jungen Dörfern“ am Stadtrand von Lima zu (r.). FOTOS: AUTOR

Hochländer, ein eher zurückhaltendes Volk zu sein. Aber freundlich sind sie alle. Sonst würde das auch nichts werden mit dem Nebenerwerb im internationalen Tourismusgeschäft. In Nachbarschaft zum eigenen Haus sind nämlich zwei Gästezimmer eingerichtet worden. Sie sind sauber, doch sehr einfach. Elektrischer Strom gibt es nicht, aber immerhin: In Doña Rosas Küche steht ein Kofferradio.

Auf dem einsamen Hof können Touristen nicht nur zu schauen, wenn andere Leute arbeiten, sie dürfen gern selbst aktiv sein. Die beiden Ochsen, die den hölzernen Pflug ziehen, erweisen sich dabei als Gemütsiere. Aber das Ackergerät furcht tief in den schweren Boden zu drücken,

sich von Wurzeln und Steinen nicht aufhalten zu lassen – noch dazu 3200 Meter über dem Meeresspiegel –, das ist schon ein Kraftakt. Im peruanischen Hochland ist Urlaub auf dem Bauernhof nicht vergleichbar mit dem in Brandenburg.

Es muss nicht nur gepflügt werden, es ist auch das Unkraut zwischen den Kartoffelpflanzen zu beseitigen, im nahen Wald Holz zu schlagen und selbstverständlich ist Hilfe in der Küche willkommen. Es kommt auf den Tisch, was auf den Feldern der Umgebung wächst, gesät nicht zuletzt von Touristen, die hier irgendwann zuvor schon Station gemacht haben. Natürlich helfen auch die Kinder auf dem Hof. Aber sie gehen auch

zur Schule. Die befindet sich im Dorf, eine Stunde Fußweg steil bergab. Dort unten flimmern hinter zahlreichen Fenstern Fernseher, es herrscht vergleichsweise reger Autoverkehr – ein Stück jener Welt, aus der die Touristen kommen.

Organisiert wird der Erlebnisaufenthalt auf dem Bauernhof von der Agentur Vivencial Tours. Sie unterweist die interessierten Familien auch zu Fragen der Kommunikation mit Fremden und zur Hygiene. Die Kurse laufen auch hier unter dem bedeutungsschweren Begriff „Qualitätsmanagement“. Vielleicht bekommen die Bauern auch Tipps, welche Antwort sie auf die Frage nach ihrem größten Wunsch parat haben sollten. Auf dem

Hof von Doña Rosa jedenfalls haben alle den gleichen Wunsch: „Wir hätten gern mehr Touristen.“

In der Nähe von Chiclayo, ebenfalls hoch im Norden Perus, wieder eine holprige Piste. Ziel ist das private Naturreservat Chaparri. Dort empfängt uns Juan Carrasco Fernandez. Auch er war früher Bauer. Jetzt stellt er sich als lokaler Guide vor. Aber eigentlich ist der 55-Jährige Chef des Parks. Das so zu formulieren, würde nicht zu ihm passen. Dazu ist er zu bescheiden. Wenn er über die Tiere und Pflanzen im Reservat spricht, dann klingt das, als ob er über Menschen spricht, die ihm ans Herz gewachsen sind. Das Reservat ist nicht vergleichbar mit den Nationalparks in

Afrika und ihren mit Teleobjektiven bewaffneten Jeep-Touristen. In Chaparri werden täglich höchstens 30 Besucher hineingelassen. Und man geht zu Fuß, zu den vom Aussterben bedrohten Brillenbären zum Beispiel. Ein paar von ihnen stammen aus einem Zirkus. Eine Tierschutzorganisation hat sie befreit. Die Backenzähne waren ihnen herausgerissen worden. „Jetzt sind sie quasi in der Rehabilitation“, erklärt der Guide. Wenn sie fit sind, können die Bären ihr Gehege verlassen und im ganzen Park herumstrolchen, wo sie – durch den aufgenommenen und wieder ausgeschiedenen Samen der Bäume – auch noch nützliche Arbeit beim Aufforsten leisten.

1500 Pflanzen wurden im Reservat ausgesetzt. Ohne Jans Erläuterungen würde der Unkundige an den meisten von ihnen achtlos vorübergehen. Er würde die Schätze der Natur nicht als solche erkennen, den Pay-Pay-Baum zum Beispiel, dessen Äste in den Kronen zusammenwachsen. Ein Getränk aus den Früchten soll bewirken, dass auch gebrochene Knochen wieder zusammenwachsen – aber so ganz genau belegt ist das wohl nicht. Aber dass man aus dem Guanabana – ebenfalls ein Baum – ein Mittel gegen Krebs herstellen kann, soll von einem amerikanischen Institut inzwischen nachgewiesen worden sein. Das Reservat wurde erst Ende der 90-er Jahre initiiert. Es waren viele Widerstände zu überwinden, von Jägern und Holzfällern vor allem. Heute überwiegt klar die Zustimmung. Zumindest mit den Touristen neue Einnahmequellen aufbauten.

Übernachtungsmöglichkeiten gibt es auch, in einem hübschen Haus im Moche-Stil. Großen Komfort-Ansprüchen genügen sie nicht, es handelt es sich eher um ein Angebot für Gäste, die sich wirklich nach Ruhe sehnen – vor oder nach dem Aufenthalt in den lebhaften Hotels der Städte, den Diskussionen mit den nimmermüden Souvenirhändlern, dem Trekking im Hochgebirge und der Besichtigung all der berühmten Sehenswürdigkeiten aus der Zeit der Inkas und ihrer Vorfahren, die jeder Peru-Katalog vom Reisebüro um die Ecke auflistet.



## INFORMATIONEN

■ **Anreise:** Von Berlin-Tegel mit KLM über Amsterdam, mit Iberia über Madrid oder mit Continental Airways über New York nach Lima, Sonderpreise ab etwa 950 Euro.

■ **Einreise:** Für einen touristischen Aufenthalt von maximal 90 Tagen ist kein Visum nötig, aber ein noch mindestens sechs Monate gültiger Reisepass.

■ **Reisezeit:** Für ganz Peru gibt es keine gleich günstige Reisezeit. Wenn es in den Anden schön ist, liegt Lima im Nebel, und wenn es an der Küste schön ist, regnet es in den Anden. Für die Anden, die das Hauptreiseziel bilden, ist die ideale Zeit April/Mai bis September/Oktober.

■ **Sprache:** Für individuelle Unternehmungen sind Spanisch-Kenntnisse von Vorteil. Auch in den Hotels versteht nicht jeder Englisch, Deutsch ohnehin nicht.

■ **Sehenswürdigkeiten:** Peru bietet – neben den beschriebenen alternativen Angeboten – eine Fülle von Reisezielen, an denen man sich ein Bild von der Inka-Kultur sowie noch früheren Kulturen machen kann. Ein Muss sind die Inkastadt Machu Picchu und die Stadt Cusco, das einstige Herz des Inka-Imperiums.

■ **Gesundheit:** Auf jeden Fall sind Hepatitis-Impfungen zu empfehlen. Weitere Auskünfte erteilen die Tropenmediziner. Viele der touristisch interessanten Ziele liegen in einer Höhe von mehr als 3000 Meter. Vorsorglich sollten Tabletten gegen Höhenkrankheit bereitgehalten werden.

■ **Literatur:** Für Individualreisende empfiehlt sich besonders der Reiseführer „Peru Bolivien“ von Kai Ferreira Schmidt, Reise-Know-How Verlag, 864 Seiten, 25 Euro. Quasi eine Kurzfassung ist (vom gleichen Verlag) „Peru kompakt“, 288 S., 14,90 Euro)

■ **Auskunft:** Deutschsprachiger touristischer Informationsdienst Peruline, Rindermarkt 4, 94032 Passau, ☎ 0851/7565644, www.peruline.de; zur Betreuung vor Ort hat Peruline auch ein Büro in Lima.



**Sie haben noch freie Betten? Hier ist die Lösung!**

Haben Sie ein Ferienhaus, eine Ferienwohnung, Pension oder Hotel und noch freie Zimmer? Damit ist jetzt Schluss! Nutzen Sie die Gelegenheit dass Gäste aus ganz Deutschland Ihr Angebot lesen und bei Ihnen übernachten.

Das Internetportal »zimmernochfrei.de« bietet Ihnen die Möglichkeit in nur sechs Schritten schnell und einfach Ihre Angebote in deutschen Tageszeitungen zu inserieren.

**Und so einfach geht's**

1. Anzeigen-Text eingeben
2. Bundesland und Tageszeitung auswählen
3. gewünschte Rubrik anklicken
4. Erscheinungstermine festlegen
5. Auftragsdaten ausfüllen
6. Auftrag absenden



**Fluggesellschaften**

Berlin - Dublin/Cork

schon ab

**€49,-**

einfache Strecke inklusive aller Steuern und Gebühren

Irlandflüge supergünstig!

**www.aerlingus.com**

Gültig für ausgewählte Abflüge bis 31. Mai 07. Vorbehaltlich der Verfügbarkeit und Tarifbestimmungen. Reservierung und weitere Einzelheiten unter www.aerlingus.com

**Da kann man mal sehen.**

Spannende Bilder unter: [www.MaerkischeAllgemeine.de/galerie](http://www.MaerkischeAllgemeine.de/galerie)



Brandenburgs beste Seiten.